Die Iliade von Sandy-Bar.

Deutsch von Alfred Mürenberg.

Morgens vor neun Uhr war es bereits längs des Flusses ziemlich allgemein bekannt, daß die beiden Theilhaber an der „Freundschafts-Grube" bei Tagesanbruch Streit gehabt und sich getrennt hatten.

Um diese Zeit war ihr nächster Nachbar auf einen lauten Wortwechsel aufmerksam geworden und hatte zwei schnell aufeinander folgende Pistolenschüsse gehört. Aus seiner Hütte laufend, hatte er dann in dem grauen Nebel, der vom Flusse aufstieg, undeutlich die hohe Gestalt Scott's, des einen der beiden Partner, den Hügel nach der Wildschlucht zu hinabsteigen sehen. Einen Augenblick darauf war York, der andere Theilhaber, aus seinem Blockhaus getreten und in entgegengesetzter Richtung, dicht an dem neugierigen Beobachter vorüber, dem Flusse zugeschritten.

Etwas später erfuhr man, daß ein ernsthafter Chinese einen Theil des Streites mitangehört hatte, während er vor der Hütte Holz hackte. John*) je-

*) Spitzname der Chinesen in Kalifornien.

doch zeigte sich dumm, gleichgiltig und schweigsam. „Ich Holz hacken, ich nicht prügeln," lautete seine feierliche Antwort auf alle eifrigen Fragen.

„Aber was haben sie denn gesprochen, John?"

John „that nicht sabe"*).

Der Oberst Starbottle zählte mit großer Geläufigkeit all' diejenigen landesüblichen Ausdrücke auf, welche eine feinfühlige öffentliche Meinung als hinreichende Herausforderung zu einem thätlichen Angriffe ansehen könnte. John aber wollte keinen davon wiedererkennen.

„Und solchen Bestien," sagte der Oberst strenge, „wollen gewisse Leute das Recht einräumen, gegen einen Weißen Zeugniß abzulegen! Pack' dich — Heide!"

Der Streit blieb Allen unerklärlich. Daß zwei Männer, die sich durch ihr freundliches Wesen und ihren würdigen Takt in einer den passiven Tugenden ziemlich abholden Gemeinschaft den Beinamen „die Friedensstifter" erworben hatten — daß zwei solche Männer, die auch einander ganz besonders zugethan waren, so plötzlich einen heftigen Streit angefangen, das war in der That geeignet, die Neugier des La-

*) Vom spanischen saber — wissen.

gers zu erregen. Etliche der Allerneugierigsten begaben sich nach dem nun von seinen Insassen verlassenen Schauplatz des Konfliktes.

In der sauberen Hütte fand sich keine Spur von Unordnung oder wildem Durcheinander. Der rohgearbeitete Tisch war anscheinend zum Frühstück hergerichtet. Die Pfanne mit dem gelben Zwieback stand noch auf dem Herde, dessen verglommene Asche gewissermaßen die schlimmen Leidenschaften versinnbildlichte, die vor etwa einer Stunde hier getobt hatten. Aber die Augen des Obersten Starbottle waren, trotzdem sie etwas rheumatisch und stark geröthet erschienen, mehr auf praktische Einzelheiten gerichtet. Bei genauerer Untersuchung fand sich denn auch ein Kugelloch im Thürpfosten und ein zweites, diesem fast gegenüber, im Fensterrahmen. Der Oberst machte auf die Thatsache aufmerksam, daß das eine dem Kaliber von Scott's Revolver, das andere demjenigen von York's „Derringer" entspreche.

„Hier haben sie etwa gestanden," sprach der Oberst Stellung nehmend, „nicht mehr als drei Schritt von einander und — gefehlt!"

Es lag ein zarter Anhauch von Pathos in des Obersten Stimme, als sie sich beim letzten Worte senkte, der seine Wirkung nicht verfehlte, denn seine

Zuhörer durchzuckte es wie Verständniß einer herrlichen, aber leider unbenutzt gebliebenen Gelegenheit.

Aber Sandy-Bar sollte noch eine größere Enttäuschung erleben. Die beiden Gegner waren einander seit dem Streite nicht wieder begegnet, und es ging das unbestimmte Gerücht, jeder von ihnen sei entschlossen, den anderen bei erster Begegnung „auf Sicht" umzubringen. Man gerieth daher in nicht geringe Aufregung, zu der sich, wie zu fürchten steht, eine hohe Befriedigung gesellte, als um zehn Uhr York aus dem Magnolia-Salon auf die einzige sich langhinziehende Gasse des Lagers hinaustrat — in demselben Augenblick, wo auch Scott die Schmiede an der Wegtheilung verließ. Es wurde auf den ersten Blick klar, daß ein Zusammentreffen nur vermieden werden konnte, wenn einer oder der andere thatsächlich den Rückzug antrat.

Im Nu füllten sich die Thüren und Fenster der nächstliegenden Schenken mit Gesichtern. Zahllose Köpfe tauchten über den Flußufern und hinter Felsblöcken empor. Ein am Kreuzweg stehender leerer Wagen war urplötzlich mit Menschen überfüllt, die aus der Erde gewachsen zu sein schienen. Am Abhange des Hügels entstand ein wildes Rennen und Durcheinander. Auf der Bergstraße hatte Herr Jack

Hamlin sein Pferd angehalten und sich auf den Sitz seines Wägelchens gestellt. Und näher und immer näher kamen sich die Beiden, welche so die allgemeine Aufmerksamkeit erregten.

„York hat die Sonnenseite."

„Scott wird ihn an den Baum da nageln."

„Er wartet d'rauf, daß der And're zuerst schießt."

So klang es von dem Karren herüber, und dann wurde es still. Aber während dieses athemlosen Schweigens der Menschen sang und rauschte der Fluß und raschelte in den Baumwipfeln der Wind mit einer Rücksichtslosigkeit, die geradezu beleidigend erschien. Oberst Starbottle fühlte das, schwenkte in einem Augenblick erhabener Zerstreutheit, ohne sich umzusehen, seinen Spazierstock nach hinterwärts und rief der ganzen Natur ein verwarnendes: „Sch—t!" zu.

Jetzt waren die beiden Männer nur noch wenige Schritte von einander entfernt. Vor dem einen lief eine Henne quer über den Weg; dem and'ren fiel eine gefiederte Samenkapsel, die ein am Wege stehender Baum abgeschüttelt hatte, vor die Füße. Und ohne auf diese Ironie der Natur zu achten, kamen sich die beiden Widersacher hochaufgerichtet und steif immer näher, blickten einander in die Augen und — gingen weiter.

Oberst Starbottle mußte von dem Wagen gehoben werden. „Mit diesem Lager ist's vorbei," sagte er düster, als er sich, gänzliche Zerschlagenheit simulirend, in den Magnolia-Salon führen ließ.

Welche Ausdrücke er noch ferner gebraucht haben würde, um seine Empfindungen zu bezeichnen, das muß dahingestellt bleiben; denn in diesem Moment trat Scott zu der kleinen Gruppe.

„Sagtet Ihr 'was zu mir?" fragte er den Obersten, indem er diesem Herrn, wie aus zufälliger Vertraulichkeit, die Hand schwer auf die Schulter legte. Der Oberst mochte in dieser Berührung und dem Blicke des Fragenden eine gewisse geheime Bedeutung erkennen, denn er begnügte sich damit, ein würdevolles: „Nein, mein Herr," zu erwidern.

Nicht allzuweit von ihnen entfernt benahm sich York auf ähnlich charakteristische und eigenthümliche Art.

„Ihr hattet da 'ne prächtige Chance; warum ging't Ihr denn nicht d'rauf?" fragte ihn Jack Hamlin, als York sich seinem Buggy näherte.

„Weil ich ihn hasse," lautete die nur für Jack vernehmliche Antwort.

Diese Worte wurden indessen nicht, wie es allgemein hieß, zwischen den Zähnen des Sprechenden

hervorgezischt, sondern in gewöhnlichem Tone gesagt. Jack Hamlin aber, der ein Beobachter der Menschen war, bemerkte sehr wohl, daß York's Hände kalt und seine Lippen trocken waren, als er diesem mit einem Lächeln über den scheinbaren Widerspruch in den Wagen half.

Als Sandy-Bar sich überzeugt, daß der Hader zwischen York und Scott nicht in der ortsüblichen Weise beigelegt werden würde, kümmerte es sich auch nicht weiter um denselben. Da verlautete aber, daß betreffs der „Freundschafts-Grube" ein Rechtshandel schwebe, und jeder der beiden Partner dem andern ihren Besitz mit Aufwendung aller Mittel streitig machen wolle. Da Jeder wußte, daß die fragliche Grube erschöpft und somit werthlos sei, und daß die Beiden, welche sie bereits zu reichen Leuten gemacht, erst einen oder zwei Tage vor dem Zwist davon gesprochen hatten, dieselbe zu verlassen, so konnte man sich dies Verfahren nur als eine launenhafte Nörgelei erklären.

Etwas später erschienen zwei Advokaten aus San Francisco in diesem friedlichen Arkadien, wo sie alsbald in die Schenken und — was ungefähr dasselbe war — in das Vertrauen der Einwohner gezogen wurden. Diese Vertraulichkeiten hatten eine ganze

Menge von gerichtlichen Vorladungen zur Folge, und als der Prozeß wegen der „Freundschafts-Grube“ zur Verhandlung gelangte, da strömten selbst alle diejenigen aus Sandy-Bar, welche nicht zwangsweise dort zu sein hatten, nach dem Sitz des Bezirks-Gerichtes. Auf Meilen in der Runde standen die Schluchten und Gräben verlassen.

Ich beabsichtige nicht, diesen schon berühmt gewordenen Prozeß zu schildern. Genüge es zu sagen, daß er, um mit dem Anwalt des Klägers zu reden, „von ganz ungewöhnlicher Bedeutung war, da es sich hier um die unveräußerlichen Rechte jener unermüdlichen Industrie handelte, welche die paktolischen Hilfsquellen dieses goldenen Landes erschloß“, während er nach der schlichteren Ausdrucksweise des Obersten Starbottle „eine bloße Lapperei war, wie sie Kavaliere in zehn Minuten bei einem geselligen Glase abgemacht hätten, wenn's ihnen Ernst — oder in zehn Sekunden mit einem Revolver, wenn's ihnen nur um einen Spaß zu thun gewesen wäre“.

Das Urtheil fiel zu Gunsten Scott's aus, worauf York augenblicklich appellirte. Man erzählte sich, daß er geschworen habe, seinen letzten Dollar an die Sache zu setzen.

Auf diese Weise begann Sandy-Bar die Feind-

schaft zwischen den beiden früheren Kompagnons als eine lebenslängliche Fehde zu betrachten und vergaß darüber ganz, daß sie jemals Freunde gewesen. Die Wenigen aber, welche aus den Gerichtsverhandlungen die Ursache des Zwistes zu erfahren gehofft hatten, sahen sich getäuscht. Von den mannigfaltigen Vermuthungen fand naturgemäß in einem Lager, wo das andere Geschlecht den Gegenstand etwas zweideutiger Huldigungen bildete, diejenige den allgemeinsten Anklang, welche seine Entstehung auf irgend welchen geheimen weiblichen Einfluß zurückführte.

„Mein Wort darauf, ihr Herren," sagte Oberst Starbottle, der in Sacramento als ein Gentleman aus der alten Schule bekannt gewesen war, „dahinter steckt irgend ein reizendes Wesen."

Und dann begann der galante Oberst seine Theorie durch verschiedene lustige Geschichten zu illustriren, wie sie Kavaliere aus der alten Schule gern und oft zum Besten zu geben pflegen, die ich jedoch, aus Rücksicht auf die Vorurtheile der Herren aus einer neueren Schule, hier mitzutheilen unterlasse.

Indessen schien sich auch die Muthmaßung des Obersten als eine trügerische zu erweisen. Das einzige weibliche Wesen, welches persönlich irgendwelchen Einfluß auf die beiden Geschäftstheilhaber hätte aus-

üben können, war die hübsche Tochter des „alten Folinsbee“ von Poverty-Flat, dessen gastliches Haus — das übrigens gewisse, in dieser schwach civilisirten Umgebung seltene Bequemlichkeiten und Verfeinerungen bot — York und Scott häufig zu besuchen pflegten. Als aber York etwa einen Monat nach dem Streite eines Abends diese reizende Klause betrat und Scott da sitzen sah, wendete er sich an die schöne Wirthin und fragte kurz:

„Liebt Ihr diesen Menschen?“

Die so Angeredete gab — wie wohl die meisten meiner schönen Leserinnen im gleichen Falle gethan hätten — eine etwas spitzige und gleichzeitig ausweichende Antwort. Ohne weiter ein Wort zu sagen verließ York das Haus. Als die Thür sich hinter seinen breiten Schultern und lockigem Haupte schloß, seufzte Fräulein „Jo“ so leise wie möglich und wandte sich dann als wohlerzogenes Mädchen zu dem beleidigten Gaste.

„Aber denke dir nur, meine Liebe,“ erzählte sie später einer intimen Freundin, „nachdem mich das andere Gewächs eine Weile angeglotzt, erhob es sich auf seine Hinterbeine, griff nach dem Hute und ging ebenfalls. Und seitdem habe ich keinen von Beiden wiedergesehen.“

Dieselbe Mißachtung fremder Gefühle und Interessen kennzeichnete alle ihre Handlungen, wenn es darauf ankam, ihrem blinden Hasse zu genügen. Als York das Land unterhalb von Scott's neuer Grube kaufte und diesen zwang, einen Abzugskanal mit beträchtlichen Kosten im weiten Bogen um dasselbe herumzuführen, rächte sich Scott dadurch, daß er einen Damm baute, der York's am Flusse belegenes Grundstück unter Wasser setzte. Es war Scott, der im Verein mit dem Obersten Starbottle zuerst jene energische Opposition gegen die Chinesen organisirte, in Folge deren York's mongolische Arbeiter aus dem Lager vertrieben wurden. Es war York, der die neue Fahrstraße anlegte und eine Postverbindung errichtete, welche die Scott'schen Maulthiere und Gepäckzüge kaltstellte. Es war Scott, der den Sicherheits-Ausschuß ins Leben rief, welcher York's Freund, Jack Hamlin, verbannte. Es war York, der den „Herold von Sandy-Bar" gründete, welcher diese Handlung als eine „schmähliche Verletzung der Gesetze" und Scott als einen „Grenzstrolch" bezeichnete. Es war Scott, der an der Spitze von zwanzig maskirten Burschen in einer schönen Mondnacht den beleidigenden Satz in den gelben Fluß warf und die Typen auf der staubigen Straße verstreute.

Draußen in den etwas civilisirteren Ortschaften nahm man diese Vorgänge als Anzeichen des Fortschritts und der Lebensfähigkeit auf. Vor mir liegt ein Exemplar des „Bahnbrechers von Poverty-Flat" für die mit dem zwölften August 1856 endende Woche, worin der Redakteur unter der Ueberschrift: „Fortschritte und Verbesserungen im Bezirk" Folgendes sagt:

„Die neue Presbyterianer-Kirche an der C-Straße in Sandy-Bar ist jetzt vollendet. Sie befindet sich an derselben Stelle, wo früher der Magnolia-Salon stand, der im vergangenen Monat auf so geheimnißvolle Weise abbrannte. Dieser Tempel Gottes, welcher sich einem Phönix gleich aus der Asche des Magnolia-Salons erhoben, dankt thatsächlich sein Dasein der Freigebigkeit des Herrn H. J. York in Sandy-Bar, der das Grundstück kaufte und das Bauholz dazu schenkte. Ein Gebäude nach dem andern ersteht in der Nachbarschaft; doch fällt von allen die Restauration „Zum sonnigen Süden" am meisten in die Augen, welche der Kapitän Math. Scott beinahe jener Kirche gerade gegenüber erbauen ließ. Kapitän Scott hat keine Kosten bei der Ausstattung dieses Salons gescheut, der eins der behaglichsten Vergnügungslokale in dem alten Tuolumne zu werden verspricht. Herr Scott hat kürzlich zwei neue vorzügliche

Billards mit Kork-Banden kommen lassen. Unser alter Freund ‚Berg-Jimmy‘ wird an der Schenke die Spirituosen verzapfen. Wir verweisen uns're Leser auf die in einer and'ren Spalte befindliche Anzeige. Alle, die nach Sandy-Bar kommen, sollten unbedingt bei ‚Jimmy‘ vorsprechen.“

Unter den Lokalnotizen fand sich unter Anderem die folgende:

„Herr H. J. York von Sandy-Bar hat eine Belohnung von 100 Dollar für die Entdeckung derjenigen Personen ausgesetzt, welche am letzten Sonntag Abend während des Gottesdienstes die Stufen zu der neuen Presbyterianer-Kirche in der C-Straße zu Sandy-Bar fortgeschleppt haben. Ein zweites hundert fügt Kapitän Scott für die Ergreifung der Hallunken hinzu, die am darauffolgenden Abende die prachtvollen Spiegelfenster des neuen Salons einschlugen. Man spricht davon, in Sandy-Bar den alten Sicherheits-Ausschuß wieder ins Leben zu rufen.“

Als die heiße, starrblickende Sonne von Sandy-Bar viele Monate wolkenlosen Wetters hindurch regelmäßig über dem unversöhnten Grimm dieser beiden Männer untergegangen war, da hörte man von Vermittlungs-Versuchen reden. Namentlich der Pastor der ebenerwähnten Kirche — ein aufrichtiger, unerschro-

ckener, aber vielleicht nicht sehr erleuchteter Mann — ergriff mit Freuden die Gelegenheit, welche York's Freigebigkeit ihm bot, zu einem Versuche, die ehemaligen Geschäftsfreunde wieder zu vereinigen. Er hielt eine ernste Predigt über das entschieden Sündhafte der Zwietracht und des Hasses. Doch die trefflichen Predigten des hochwürdigen Herrn Daws waren an eine ideale Gemeinde gerichtet, wie solche in Sandy-Bar nicht existirte — an eine Gemeinde, die aus Wesen von ungemischten Tugenden und Lastern bestand, mit einfachen Trieben und völlig logischen Beweggründen, mit übernatürlicher Herzenseinfalt, mit einem Glauben, wie er nur Kindern, und einem Gefühl der Verantwortlichkeit, wie es nur Erwachsenen eigen ist. Da aber unglücklicherweise die Leute, welche in Wirklichkeit die Kirche des Herrn Daws besuchten, meist sehr menschlich, ziemlich verschlagen, mehr zur Selbstentschuldigung als zum Selbstanklagen geneigt, und allerdings sehr gutherzig aber auch ganz entschieden schwach waren, so schüttelten sie denjenigen Theil der Rede, welcher ihnen galt, mit Gelassenheit von sich ab, betrachteten nur York und Scott — die beide in trotziger Haltung dem Gottesdienste beiwohnten — als merkwürdige Exemplare jener obenerwähnten idealen Geschöpfe und empfanden über

deren Durchhechelung eine, wie ich fürchte, nicht ganz christliche Genugthuung.

Wenn Herr Daws erwartete, York und Scott würden sich nach der Predigt die Hände reichen, so hatte er sich getäuscht. Aber er gab seinen Entschluß deshalb nicht auf. Mit jener ruhigen Furchtlosigkeit und Entschiedenheit, welche ihm die Achtung von Menschen gewonnen hatte, die nur zu sehr geneigt waren, Frömmigkeit und weibische Schwäche als gleichbedeutend anzusehen, griff er Scott in dessen eigenem Hause an. Was er sagte, ist nicht bekannt geworden; doch steht zu fürchten, daß er nur einen Theil seiner Predigt wiederholte.

Als er geendet, sah ihn Scott über die Gläser seiner Schenke nicht unfreundlich an, und sagte — weniger unehrerbietig als die Worte vermuthen lassen:

„Junger Mann, Euer Vortrag gefällt mir ganz gut. Aber wenn Ihr York und mich einmal so gut kennen werdet wie den lieben Gott, dann wird's an der Zeit sein, weiter über die Sache zu reden."

Und so nahm denn die Fehde ihren Fortgang; und so führte, wie bei berühmteren Beispielen, die persönliche und Privat-Feindschaft zweier leitender Persönlichkeiten allmälig zur Ausbildung von undeutlich entwickelten und ausgesprochenen Partei-Ansichten.

Bald wurde es klar, daß diese Ansichten mit gewissen umfassenden, von den Gründern der amerikanischen Verfassung aufgestellten Prinzipien übereinstimmten, wie sie der staatsmännische A. erklärte — oder aber daß sie, wie der beredte B. warnend zeigte, der verhängnißvolle Triebsand waren, auf welchem das Staatsschiff scheitern würde. Das praktische Ergebniß von Alledem war die Aufstellung York's und Scott's als Kandidaten für die Vertretung der beiden sich gegenüberstehenden Parteien von Sandy-Bar in den gesetzgebenden Körpern.

Schon seit Wochen waren die Wähler von Sandy-Bar und den angrenzenden Goldgräberlagern in großen Buchstaben zum: „Sammeln!" aufgefordert worden. Vergeblich hatten die hohen Fichten an den Kreuzwegen, deren Stämme man zwang, diese und andere Inschriften zu tragen, von ihren luftigen Wachtthürmen aus seufzend dagegen protestirt. Mit Trommelschlag und Pfeifenschall und flammenden Transparenten zog eines Tages eine Prozession in den dreieckigen Hain am Eingang der Schlucht. Die Versammlung rief der Oberst Starbottle zur Ordnung, den man, weil er schon einmal gesetzgeberische Funktionen ausgeübt hatte und als tüchtiges „Schlachtroß" galt, für einen werthvollen Parteigänger York's

ansah. Er schloß eine Ansprache zu Gunsten seines Freundes mit einer Auseinandersetzung von dessen politischen Grundsätzen und flocht dabei ein paar so gemeine Anekdoten ein, daß es selbst die Fichten hätte bewegen können, ihn, wie er so dastand, mit ihren abgefallenen Zapfen zu bewerfen. Statt dessen erregte er aber nur Gelächter, das seinem Kandidaten die Wege zur Popularität bahnte, und als York sich nun erhob, um zu sprechen, wurde er mit Hochrufen begrüßt.

Doch zum allgemeinen Erstaunen ergoß sich der neue Redner sofort in bitteren Anklagen wider seinen Gegner. Er verweilte nicht allein bei Scott's in Sandy-Bar bekannten Handlungen, sondern erwähnte auch Thatsachen aus dessen früherem Leben, die seinen Zuhörern bisher unbekannt gewesen waren. Mit großer Präzision des Ausdrucks und wirkungsvoller Bestimmtheit der Angaben verband er jenen Zauber, der in Enthüllungen und Blosstellungen zu liegen pflegt. Die Menge schrie Hurrah, johlte und war entzückt. Als aber die staunenerregende Philippika zu Ende war, da ertönte ein einstimmiger Ruf nach „Scott!" Oberst Starbottle versuchte eine so offenbare Unziemlichkeit zu hintertreiben, jedoch umsonst. Die Versammlung blieb — theils aus hohem Gerech-

tigkeitssinn, theils aus dem minder edlen Drange nach Aufregung — unbeugsam, und man zog, schob und stieß Scott auf die Rednerbühne.

Als sein unsauberer Kopf mit dem wirren Bart über dem Geländer auftauchte, sah man sofort, daß er betrunken war. Aber man sah auch, ehe er noch den Mund aufthat, daß dort der wahre Redner von Sandy-Bar vor ihnen stand — der einzige Mann, der ihre unbeständigen Sympathieen fesseln konnte — vielleicht weil er nicht darüber erhaben war, an dieselben zu appelliren. Das Bewußtsein dieser Gewalt über sie verlieh seiner Erscheinung eine gewisse Würde, und ich bin nicht sicher, ob nicht gerade sein körperlicher Zustand auf sie den Eindruck eines gewissen erhabenen Trotzes und huldvoller Herablassung machte. Wie dem aber auch sei: Als dieser Hektor so unerwartet sich erhob, da erbebten die York'schen Myrmidonen.

„Da ist nichts, ihr Herren," sagte Scott, indem er sich über das Geländer lehnte, „da ist nichts unter dem, was dieser Mensch gesagt hat, was nicht wahr wäre. Ja, ich bin aus Kairo fortgejagt worden; ich habe zu den Regulatoren gehört; ich bin aus der Armee desertirt; ich habe in Kansas eine Frau sitzen lassen. Aber Eins ist, was er mir nicht vorgeworfen

hat — und mag sein, daß er's vergessen. Drei Jahre lang, meine Herrn — drei Jahre sind ich und dieser Mensch da Kameraden gewesen!"

Ob er noch mehr zu sprechen beabsichtigte, weiß ich nicht. Ein Beifallssturm rundete diese Klimax kunstgerecht ab und verstärkte sie, und der Redner war thatsächlich der Erwählte. Denselben Herbst ging er nach Sacramento, York aber ins Ausland, und zum ersten Male seit vielen Jahren trennten die Ferne und eine neue Umgebung die alten Widersacher.

* * *

Drei Jahre waren über Sandy-Bar dahingegangen, ohne an dem Walde, dem grauen Fels und dem gelben Fluß merkliche Veränderungen hervorzurufen. Wohl aber hatten die Landmarken der Menschen vielfach gewechselt, und neue Gesichter bevölkerten die Wohnungen. Die beiden Männer, welche der Niederlassung einst ihren Charakter aufgeprägt, schienen völlig vergessen. „Sie werden niemals nach Sandy-Bar zurückkehren," sagte Fräulein Folinsbee, ‚die Lilie von Poverty-Flat', als sie in Paris mit York zusammentraf, „denn Sandy-Bar ist nicht mehr. Sie nennen's jetzt Riverside, und die neue Stadt ist höher

am Flußufer hinaufgebaut. A propos, ‚Jo‘ sagt, daß Scott seinen Prozeß wegen der ‚Freundschafts-Grube‘ gewonnen hat, und daß er in dem alten Blockhause wohnt und die halbe Zeit betrunken ist — o, bitt' um Verzeihung," setzte die lebhafte Dame hinzu, als eine Röthe über York's bleiche Wangen zog, „aber mein Gott, ich glaubte wahrhaftig, Ihr alter Groll wäre vorüber. Er sollte es wenigstens sein!"

— Drei Monate nach dieser Unterhaltung hielt an einem freundlichen Sommerabend die Postkutsche von Poverty-Flat vor der Veranda des Unions-Hotels in Sandy-Bar. Unter den Passagieren war einer, nach der landesüblichen Unterscheidung gutsitzender Kleider und dem glatt rasirten Gesicht zu urtheilen, ein Fremder, der ein eigenes Zimmer verlangte und früh zu Bett ging. Aber am nächsten Morgen stand er vor der Sonne auf, nahm einige Kleidungsstücke aus seiner Reisetasche, zog eine Hose nebst Oberhemd von weißem Segeltuch an und setzte einen Strohhut auf. Nach beendeter Toilette knüpfte er in ein rothes Bandanna-Tuch einen Knoten und warf es lose über die Schultern. Die Verwandlung war eine vollständige; denn als er nun leise die Treppe hinunterschlüpfte und auf die Straße hinaustrat, würde Niemand in ihm den eleganten Fremdling von gestern

Abend errathen und nur Wenige Gesicht und Gestalt Henry York's von Sandy-Bar wiedererkannt haben.

Bei dem unsicheren Lichte dieser frühen Morgenstunde und der Umwandlung, welche die Ansiedlung erfahren, mußte er einen Augenblick stehen bleiben, um sich zu orientiren. Das Sandy-Bar seiner Erinnerung lag unter ihm, näher am Flusse; die Gebäude um ihn herum waren von späterem Datum und neuerem Stil. Dem Flusse zuschreitend, bemerkte er hier ein Schulhaus, dort eine Kirche. Ein wenig später kam der „Sonnige Süden" in Sicht, der in eine Restauration umgewandelt und dessen Vergoldung und Farbe verblichen und abgewaschen war. Nun erst wußte er, wo er sei, und einen Abhang hinuntereilend überschritt er einen Graben und stand an der unteren Grenze der „Freundschafts-Grube".

Langsam stieg der graue Nebel vom Flusse auf, blieb an den Baumwipfeln hängen und schwebte am Berghang empor, bis er zwischen diesen Felsenaltären erfaßt und als ein Opfer für die aufsteigende Sonne festgehalten ward. Die Erde zu seinen Füßen hatte, obwohl sie von seinen nun vergessenen Maschinen grausam zerklüftet und zerspalten war, seit jenen alten Tagen hier und da ein grünes Gewand angelegt und schaute mit verzeihendem Lächeln zu ihm empor, als

wollte sie sagen, am Ende sei es ja so schlimm nicht gewesen. Ein paar Vögel badeten in dem Graben, wie wenn sie annähmen, dieser sei erst neuerdings von der Natur für sie gemacht, und ein Hase rannte bei seiner Annäherung in einen umgekippten Schleusenkasten, als sei dieser lediglich zu dem Zwecke da.

Noch hatte er nicht gewagt, nach einer gewissen Richtung hinzublicken. Jetzt aber stand die Sonne hoch genug, um die kleine Bodenerhebung, welche das Blockhaus trug, mit ihren Strahlen zu färben. Trotz seiner Selbstbeherrschung schlug ihm das Herz schneller, als er den Blick dorthin wendete. Thür und Fenster waren geschlossen; dem Schornstein aus Adobe-Ziegeln entstieg kein Rauch — sonst aber war es unverändert. Als er nur noch wenige Schritte davon entfernt war, nahm er eine zerbrochene Schaufel vom Boden auf, schulterte sie mit einem Lächeln, trat zur Thür und klopfte an. Drinnen rührte sich nichts. Aber das Lächeln erstarb auf seinen Lippen, als er bebend die Thür aufstieß.

Eine Gestalt fuhr ärgerlich auf und kam auf ihn zu — eine Gestalt, deren blutunterlaufene Augen ihn plötzlich wie geistesabwesend anstierten, deren Arme sich zuerst ihm entgegenstreckten und dann mit warnender Geberde emporgeworfen wurden — eine Ge-

stalt, die auf einmal nach Luft schnappte und rang, und dann in einem Schlaganfall vornüber taumelte.

Aber ehe sie noch den Boden berührte, hatte sie York schon aufgefangen und an die freie Luft und in den Sonnenschein hinausgetragen. Bei dem Widerstand, den der Andere leistete, fielen Beide hin und kugelten übereinander. Doch im nächsten Augenblick saß York wieder aufrecht, hielt die krampfhaft zusammengezogene Gestalt seines einstigen Partners auf seinem Knie und wischte ihm den Schaum von den murmelnden Lippen. Allmälig wurde das Zittern weniger häufig und hörte dann ganz auf, und bewußtlos lag jetzt der kräftige Mann in seinen Armen.

Einige Minuten hielt ihn York so und schaute ihm ins Gesicht. In weiter Ferne der Axtschlag eines Waldarbeiters — fast nur der Schatten eines Geräusches — war Alles, was die Stille unterbrach. Hoch oben am Berge hing über ihnen lautlos ein kreisender Falke. Und dann wurden Stimmen laut und zwei Männer traten herzu.

„Eine Schlägerei?"

„Nein, blos der Schlag, und ob sie ihm helfen wollten, den Kranken nach dem Hotel zu schaffen?"

Und dort lag der vom Schlage Getroffene eine Woche lang, ohne von etwas Anderem zu wissen, als

den Visionen, welche Krankheit und Furcht erzeugten. Am achten Tage, um Sonnenaufgang, kam er zu sich, schlug die Augen auf, blickte York an und drückte ihm die Hand. Dann sprach er:

„Du bist's doch. Ich hab' gedacht, 's wär' nur der Whisky gewesen."

York's Antwort bestand einzig darin, daß er seine beiden Hände erfaßte und sie mit freundlichem Lächeln nach Knabenart hin und her schwenkte.

„Und du bist im Ausland gewesen. Wie hat's dir denn in Paris gefallen?"

„So so. Wie hat's dir denn in Sacramento gefallen?"

„Verflucht gut!"

Und das war Alles, was ihnen zu sagen einfiel. Bald darauf öffnete Scott wieder die Augen.

„Ich fühle mich schrecklich matt."

„Dir wird bald besser werden."

„Ach nee."

Dann folgte ein langes Stillschweigen. Man konnte den Schall des Holzfällens hören und wie Sandy-Bar schon für den beginnenden Tag auf den Beinen war. Jetzt wendete Scott langsam und mit Anstrengung sein Gesicht York zu und sagte:

„Ich hätte dich einmal umbringen können."

„Hätt'st du's doch gethan!"

Wieder drückten sie einander die Hände, aber Scott's Griff wurde augenscheinlich schwächer und schwächer. Es schien, als raffe er all' seine Kräfte zu einer einzigen Anstrengung zusammen.

„Alter Bursche!"

„Alter Kamerad!"

„Näher 'ran!"

York beugte seinen Kopf zu dem Antlitz herab, in welchem der Lebensfunke mehr und mehr erlosch.

„Denkst du noch an jenen Morgen?"

„Ja."

Und in Scott's blauen Augen zuckte es schelmisch als er flüsterte:

„Alter Kerl, 's war doch zu viel Backpulver in dem Brot."

Man sagt, dies seien seine letzten Worte gewesen. Denn als die Sonne, die so oft über dem müßigen Groll dieser beiden thörichten Männer untergegangen war, auf die Wiederversöhnten blickte, sah sie Scott's kalte, empfindungslose Hand der leidenschaftlichen Umklammerung seines alten Kameraden entgleiten, und da wußte sie, daß die Fehde von Sandy-Bar zu Ende war. —